

„Daniel richtete sein Angesicht auf den Herrn“ (Daniel 9,3-23)

Gliederung:

1. Daniels Ehrfurcht vor Gott (Dan 9,3-16)
2. Daniels Gebetsleben (Dan 9,17-20)
3. Daniel, ein Geliebter Gottes (Dan 9,21-23)

Einleitung

Inzwischen schreibt die Geschichte das Jahr 539/538 v. Chr. Daniel – seit 605 v. Chr. in Babylon – ist ca. 80-jährig geworden. Manche Versuchungen und Anfechtungen hat er erlebt. Doch bei all dem ist er unerschütterlich bei Gott geblieben. Diese schwierigen Erlebnisse haben ihn weder verbittert noch selbstgerecht gemacht. Das Geheimnis in Daniels schwierigem, aber doch erfolgreichem Leben war ohne Zweifel seine Haltung Gott gegenüber, die von Ehrfurcht und großer Erwartung geprägt war.

Wollen auch wir ein siegesreiches Leben führen, so stellt sich die entscheidende Frage, welche Stellung Gott in unserem Leben einnimmt.

1. Daniels Ehrfurcht vor Gott (Dan 9,3-16)

Was Daniel von Kindheit an entscheidend geprägt hat und immer noch prägt, ist seine Ehrfurcht vor Jahwe, den Schöpfer Himmels und der Erde und dem Bundesgott Israels. Jahwe, der Gott Israels und der ganzen Welt, hatte mit Israel einen Bund (= einen feierlichen „Vertrag“) gemacht, in dem er Israel Heil und Frieden verheißen hatte, wenn sie seinen Willen respektieren würden. Aber in diesem Bund

hat es Israel auch das Gericht angekündigt, wenn sie nicht nach seinen guten Geboten leben würden.

Daniel betet nun zu Gott und spricht ihn als „großen und gefürchteten/zu fürchtenden Gott“ an (Dan 9,4; vgl. Neh 9,32). Damit meint Daniel nicht, dass Gott willkürlich sei und dass wir vor ihm Angst haben müssen. Im Gegenteil: Daniel weiß sich in Gott geborgen. Es ist der Gott Israels, der sein Angesicht über das Volk „leuchten lässt“ (vgl. 4. Mose 6,24-26). Zwei Aspekte kommen damit zum Ausdruck:

1. Gott ist allmächtig und kann machen, was er will. Ihm gehört die ganze Erde. Das führt bei Daniel zur Ehrfurcht und zum Gehorsam dem Wort Gottes gegenüber.
2. Gott ist heilig und bestraft die Sünde, aber er liebt die Sünder. Er geht mit Israel ins Gericht, weil er ihre Umkehr sucht, damit die Beziehung zwischen Gott und seinem Volk wiederhergestellt wird (vgl. z. B. Dan 9,13).

Diese zwei Aspekte führen Daniel trotz großem Erfolg zu einer demütigen Haltung und zu einer totalen Auslieferung des Lebens an Gott. Sie führen ihn dazu, dass er in einer demütigen Haltung Gottes Gegenwart sucht.

Zwei wichtige Dinge können wir daraus lernen:

1. Nicht der selbstgerechte, selbstgefällige und stolze Mensch kann vor Gott bestehen. Wer glaubt, dass er von Natur aus nicht so ein schlechter Sünder sei, hat Gott in seiner Heiligkeit noch nicht erkannt. Der Maßstab, an dem wir unser Leben messen müssen, ist Gott in seiner Heiligkeit, der Sünde und Stolz (Überheblichkeit) richten muss. Auch der stolze Christ wird immer wieder von Niederlagen geprägt sein, weil er zu sehr sich selbst vertraut. Dabei kann (versteckter) Stolz durchaus auch im

Gewand von „Demut“ auftreten. Es geht um aufrichtige Demut, wie Jesus von sich sagt, dass er sanftmütig und von Herzen demütig ist (Mt 11,29).

2. Vor Gott auf der Flucht sein und dabei sein Gewissen zu beruhigen, während man weiter in der Sünde lebt, ist kein Ausweg. Wenn wir Gott in seiner Heiligkeit erkennen, werden wir erkennen, dass wir von Natur aus Sünder sind und Vergebung brauchen. Dann können wir von Daniel lernen, dass Gott Sündern, die ihre Sünden bekennen, vollkommen vergibt und wegnimmt, weil er barmherzig ist (vgl. Dan 9,9.13; 1. Joh 1,9).

Sowohl die Heiligkeit und Gerechtigkeit als auch die Liebe und Barmherzigkeit Gottes werden am Kreuz von Golgatha, an dem Jesus die Sündenschuld aller Menschen auf sich nahm, sichtbar. Darin wird Gottes klares Nein zur Sünde deutlich, aber auch sein klares Ja zum Sünder. Wenn wir erkennen, dass Jesus dort an unsere Stelle gestorben ist, und wenn wir im Vertrauen darauf Jesus um Vergebung bitten und ihn darum bitten, in unser Leben zu kommen, so wird unsere Beziehung zu Gott durch Jesus wieder hergestellt. Wir werden Kinder Gottes.

Nach Phil 2,9-11 wird sich einst jedes Knie vor dem Herrn Jesus beugen. Wir sind eingeladen, das jetzt schon zu tun. Das schließt mit ein, dass wir unsere Sünden bekennen und die Vergebung durch das Erlösungswerk Jesu im Glauben annehmen. Das führt zur Heilsgewissheit. Stolz hingegen wird unser Leben nicht glücklich machen, sondern nur ruinieren.

Jesus ist gerade deshalb gestorben, weil er uns liebt und uns Vergebung schenken möchte. Laden wir ihn ein, in unser Leben zu kommen und uns zu zeigen, wie sehr er uns liebt!

Er will unser ganzes Leben lenken, weil er uns lieb hat und weil er sein Leben dafür gegeben hat, um uns für sich zu „erkaufen“.

Stellt sich die Frage, wie stark unsere Ehre noch im Mittelpunkt steht. Bitten wir Jesus Christus täglich, dass er in unserem Leben immer wichtiger wird und wir selbst immer weniger im Zentrum stehen (vgl. Joh 3,30)! Allein eine ganze Auslieferung des Lebens täglich neu führt uns zu einem siegreichen Leben. Unser Stolz verklavt uns, aber die demütige Auslieferung an Jesus befreit uns und schenkt Zufriedenheit und Geborgenheit. Dann können wir uns frei im Gebet Gott zuwenden, wie Daniel das tut.

2. Daniels Gebetsleben (Dan 9,17-20)

Was Daniel zu einem Überwinder mitten in schweren Anfechtungen machte, war nicht nur seine Haltung Gott gegenüber, sondern als Folge davon auch sein Gebetsleben.

Von Daniel heißt es, dass er sein Angesicht zu Gott richtete (vgl. 4. Mose 6,24-26 mit Dan 9,17: Gottes Angesicht). Damit kommt zum Ausdruck, dass er die Gegenwart Gottes und die Gemeinschaft mit Gott suchte. Gebetsleben bedeutet für ihn nicht, Gott Vorschriften zu machen, was er zu tun hat, und wenn Gott diese Vorschriften nicht erfüllt, enttäuscht zu sein. Gebetsleben bedeutet für ihn, als schwacher Mensch in die heilige Gegenwart Gottes zu treten in dem Bewusstsein, dass Gott gnädig ist und Sünden vergibt.

In seinem Gebetsleben ist Daniel sehr diszipliniert. Dreimal am Tag betete er bei offenem Fenster in Richtung Jerusalem (Dan 6,11). Das hat mit einem „Zur-Schau-Stellen“ nichts zu tun. Vielmehr gibt es dafür wohl zwei Gründe: Erstens, weil Gott sich dort offenbart hat und Jerusalem die

Stadt Gottes ist (vgl. Dan 9,19), und zweitens, weil Daniel wünschte und dafür betete, dass die Stadt wieder aufgebaut würde (vgl. z. B. Dan 9,20; vgl. auch 1. Kön 8,46ff.!).

Daniel denkt in seinen Gebeten nicht nur an sich. Er steht nicht im Zentrum. Er weiß, dass Gott mit ihm einen Plan hat und auch zum Ziel kommen wird. Seine Fürbitte gilt seinem Volk. Dabei scheut er sich nicht, sich so völlig mit seinem Volk zu identifizieren, dass er die Sünden des Volkes als die eigenen anerkennt. Trotz Erfolg ist er völlig frei von Selbstgerechtigkeit und Selbstgefälligkeit.

Darin gibt es eine Parallele zwischen Daniel und Jesus. Auch Jesus hat sich mit den Sünden der Menschheit identifiziert, indem er die Strafe auf sich nahm und sogar noch für seine Peiniger am Kreuz um Vergebung betete. Weil Jesus diesen Weg ging und uns mit Gott versöhnt hat, ist der Weg für uns immer frei, dass wir trotz Schwachheit Gottes heilige Gegenwart suchen. Nach Hebr 5,7-10 hat Jesus

„in den Tagen seines Fleisches sowohl Bitten als Flehen mit starkem Geschrei und Tränen dem dargebracht, der ihn aus dem Tod erretten kann, und ist um seiner Gottesfurcht willen erhört worden und lernte, obwohl er Sohn war, an dem, was er litt, den Gehorsam; und vollendet, ist er allen, die ihm gehorchen, der Urheber ewigen Heils geworden, von Gott begrüßt als Hohepriester nach der Ordnung Melchisedeks“.

Zwei Dinge können wir daraus von Daniel lernen.

1. Im Gebetsleben sollten wir konsequent sein. Feste Tageszeiten, in denen wir die Gemeinschaft und die Gegenwart Gottes suchen, sind dabei eine Hilfe. Feste Gebetszeiten waren für Daniel sicher nicht nur Gewohnheit, sondern kostbare Zeiten des Segens und der Stärkung. Wenn wir mit Gott den Tag beginnen und auch fortsetzen, werden wir

immer wieder staunen, wie manches am Tag einfacher geht, wenn wir alles mit Gott besprechen.

2. Wir sollten wie Daniel in einer demütigen Haltung zu Gott kommen. „Gott widersteht den Hochmütigen, den Demütigen aber gibt er Gnade“ (1. Petr 5,5b). Eine solche Haltung erwartet Großes von Gott, schreibt ihm aber nicht vor, was er zu tun hat. Wir dürfen Gott offen unsere Anliegen sagen (vgl. Phil 4,6) und wissen, dass er besser als wir weiß, was wir brauchen, um ihm näher zu kommen.

Beten nicht nur für uns, sondern vor allem für die Gemeinde Jesu und für die Menschen um uns herum. Beten wir dafür, dass wir ihnen ein Segen sein können. Gott wird uns zum Segen werden lassen, doch manchmal muss er mit uns schwere Wege gehen, damit wir näher zu ihm heranwachsen und lernen, ganz von ihm abhängig zu sein. Auch wenn wir Jahre für eine Erweckung in der Gemeinde beten, so wollen wir nicht aufgeben! Gott hört unsere Gebete.

Diese ständige Gemeinschaft mit Gott und die Gegenwart Gottes wird unser Leben verändern und wird sich tief in unser Wesen einprägen. Versuchungen werden abgebaut, weil unser Wesen immer weniger von den eigenen Begierden und immer mehr vom Geist Gottes geprägt werden (vgl. Mt 26,41; Mk 14,38; Lk 21,36). Gott zu dienen wird uns Freude bereiten, weil wir uns von ihm geliebt wissen.

3. Daniel, ein Geliebter Gottes (Dan 9,21-23)

Der Engel Gabriel sagt zu Daniel: „Du bist ein Vielgeliebter [Gottes].“ Statt „Vielgeliebter“ können wir wörtlich übersetzen „Begehrter“. Die Aussage des Engels von Dan 9,23 erscheint später noch zweimal:

- Dan 10,11: „Daniel, du beehrter Mann! Achte auf die Worte, die ich zu dir rede, und steh an deinem Platz! Denn ich bin jetzt zu dir gesandt.“
- Dan 10,19: „Fürchte dich nicht, du beehrter Mann! Friede sei mit dir! Sei stark, ja, sei stark!“ Und als er mit mir redete, wurde ich stark und sagte: „Mein Herr möge reden! Denn du hast mich gestärkt.“

Warum war Daniel von Gott „beehrt“? Weil er etwas Besonderes war? Nein! Sondern weil er demütig war und sich völlig Gott unterordnete. Dieses Bewusstsein, von Gott geliebt zu werden, stärkte und ermutigte Daniel ohne Zweifel, noch mehr Gott zu vertrauen und sich ihm anzuvertrauen.

Uns wird die Gewissheit, von Gott geliebt zu sein, vielleicht nicht durch einen Engel übermittelt. Doch wenn wir wie Daniel in der Gemeinschaft mit Gott und in der Gegenwart Gottes leben, lehrt seine unendliche Liebe und seinen wunderbaren Plan für unser Leben immer besser kennen. Wie im hohepriesterlichen Segen angesprochen, lässt Gott sein Angesicht verstärken „über uns leuchten“ (4. Mose 6,24-27; Dan 9,17.19; 2. Kor 4,6). In Röm 5,5 schreibt der Apostel Paulus: „Die Hoffnung lässt nicht zuschanden werden [= sie wird uns nicht enttäuschen], denn die Liebe Gottes ist durch den Heiligen Geist, der uns gegeben worden ist, in unsere Herzen ausgegossen worden.“ Und in Kol 3,12 werden die Gläubigen ermutigt, als Auserwählte, Heilige und Geliebte Gottes herzliches Erbarmen, Güte, Demut, Milde und Langmut „anzuziehen“.

Diese Gewissheit führt bestärkt die Freude im Dienst für Gott. Sie wird in uns eine immer größere Liebe zu Gott wachsen lassen, so dass wir gerne seine Gebote erfüllen. Ungehorsam Gott gegenüber und die Sünde können uns

nicht glücklich machen. Und in dieser Gewissheit dürfen wir erleben, was in Neh 8,10b steht: „Die Freude an Jahwe ist eure Schutzburg.“ Wer sich so wie Daniel von Gott geliebt weiß, weiß sich auch in Gott geborgen und hat in Gott eine Zuflucht in Zeiten der Anfechtungen.

Zur mp4-Datei von der Predigt siehe den YouTube-Kanal der Gemeinde bzw. <https://www.youtube.com/channel/UCIppLmTZxVzf6twmTAHnhBA/videos>